

Johann von Wespien

Zur 200. Wiederkehr seines Todestages am 30. 3. 1959

Von Ernst Günther Grimme

Am 30. März 1959 jährte sich zum 200. Male der Todestag Johann von Wespiens, des großen Aachener Bürgermeisters und Mäzens, dem das barocke Aachen entscheidende Wesenszüge verdankt¹⁾. Nicht nur auf das Wespienhaus, Hofgut Kalkofen, die Theresienkirche und St. Foillan erstreckte sich das Mäzenatentum des Bürgermeisters der Freien Reichsstadt, sondern auch in Eupen, dem er durch seine Ehe mit der Fabrikantentochter Anna Maria Schmitz besonders verbunden war, dankt die St. Johanneskapelle in Eupen-Nispert ihre edle Couven-Fassade. Ein feierliches Amt in der von Wespien so reich dotierten Foillankirche und eine kleine Gedächtnisausstellung im Suermondt-Museum erinnerten im vergangenen Jahr an Johann von Wespien, Bürgermeister zu Aachen, Kaufherrn und Mäzen (Abb. 57).

Seit 1592, dem Jahr, in dem Johanna Wespenneg (Weißpfennig) am lutherischen Abendmahl teilnimmt, läßt sich die Familie in Aachen nachweisen. Der Name erscheint als Wespennick, Wispink, Weispein, bis er in der Enkel- und Urenkelgeneration seine uns geläufige Form annimmt. Katholische Kirchenbücher sprechen von Aegidius Wespennig, dem ältesten uns bekannten Vorfahren des Bürgermeisters als von einem vermögenden Kaufmann, dessen Mutter 1636 ein ehrenvolles Begräbnis erhält. Das Haus „Zum großen Hufeisen“ neben dem „Blinden Esel“ in der Franzstraße sowie ein Haus an der Renn-

bahn gehören ihm. Nur die Söhne Aegidius und Johannes überleben ihre fünf kleinen Geschwister. Aegidius heiratet Johanna Marschall, mit der er im väterlichen Haus an der Rennbahn wohnt. Zehn Kinder gehen aus dieser Ehe hervor, unter ihnen Johannes, der Vater des Bürgermeisters. Mit Katharina Agatha Paffrath aus Köln vermählt, wurden ihnen sechs Kinder geboren. Das vierte, Johann, empfängt am 18. April 1700 in St. Foillan die heilige Taufe, in der gleichen Kirche, in der er



Abbildung 57: Bürgermeister Johann von Wespien,
Porträt im Besitz des Aachener Oberbürgermeisters Hermann Heusch

25 Jahre später am 11. Juni 1725 Anna Maria Schmitz aus Eupen zum Altar führen sollte. Auf ausgedehnten Reisen lernt der junge Wespien die Welt kennen. Durch die Ehe mit der Eupener Fabrikantentochter fiel ihm ein großes Vermögen zu. Die Ehe bleibt kinderlos, und so wendet Wespien sein Geld, das er durch kluge Handelspolitik zu mehren weiß, an sein luxuriöses Wohnhaus und den Ausbau seiner Fabrik, die Weberei, Spinnerei, Färberei und Schererei umfaßt. Noch in der Franzosenzeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts steht die Fabrik, die noch stets den Namen Wespien führte, in hohem Ansehen. Sie lag unweit der Heppionsmühle, wo Wespien nach Kauf des Cloubertschen Hauses sein Stadtpalais und die Fabrik errichten läßt. 1734 heißt es in einer Eingabe an den Rat, daß Wespien das alte Haus „wenigstens guten Teils niederzuwerfen und wieder neu aufzubauen“ gedenke. In Urkunden dieser Zeit wird Wespien und seiner Frau das Adelsprädikat zugelegt, ja, aus dem Jahr 1735 ist ein Petschaft mit Monogramm und Adelskrone bekannt. Eine offizielle Verleihung des Adelsdiploms ist nicht bekanntgeworden, doch wird schon Johanna Wespien, eine Tante des Bürgermeisters, im Taufzeugnis aus dem Jahre 1697 als Freifräulein bezeichnet. Das Wappen Wespiens – ein gelber Balken im blauen Schild, 2 gelbe Kleeblätter oben, 2 gelbe Andreaskreuze unten, bewulsteter Helm mit blauen Flügeln, die von einem Kleeblatt belegt sind – ist auf Paramenten und in Schnitzereien mehrfach erhalten. Als am 27. März 1749 im Kloster Mariental das Hofgut Kalkofen versteigert wird, erwirbt Wespien den stattlichen Besitz für 19000 Reichstaler und läßt ihm durch Couven in jahrelanger Arbeit sein uns bekanntes Aussehen geben. Für die Theresienkirche stiften die Wespiens die reiche Innenausstattung.

Am 16. Februar 1756 wird Johann Wespien – die Notarial-Urkunden nennen ihn „einen vornehmen Kaufhändler“ – zum Bürgermeister gewählt. Es muß eine turbulente Wahl gewesen sein; die Schilderung des Bürgermeister-Dieners Janssen weiß von Schießereien zu berichten, von Parteigängern, die zu Hunderten über die Straßen zogen „mit mörderisch Gewehr, als Flinten, Pistolen, bloße Säbels und Degen, rufen, schreien, fülminieren, affrontieren . . .“, doch scheinen, wie es Schilderungen objektiverer Zeugen darlegen, die Anhänger des anderen Kandidaten de Lonneux die gleichen Mittel angewandt zu haben. Der Tod de Lonneux' unmittelbar vor der Wahl und die Nominierung eines weniger profilierten Kandidaten sichern den Sieg Wespiens. Mit Illuminationen und Feuerwerk wurde der Wahlausgang gefeiert.

Ein Jahr vor seinem Tode bekleidet Wespien das Amt des Greven der Sakramentsbruderschaft. Als der Bürgermeister am 30. März 1759 zu Grabe ge-

tragen wird, läuten die Glocken von allen Türmen. Der Magistrat läßt auf dem Rathaus ein feierliches Amt halten, und die Bevölkerung der ganzen Stadt gibt dem toten Bürgermeister das Geleit. „Begräbnis Wespien – 66 Reichstaler“ verzeichnet das Begräbnisbuch der Alexianer.

1765 stiftet die Witwe das Mariaspital in der Jakobstraße 76, das sie in ihrem Testament mit 100000 Reichstalern und mehreren Grundstücken ausstattet. 21 Jahre nach dem Tode Wespiens, am 12. Juli 1786, werden seine Gebeine aus der Dominikanerkirche in den Totenkeller der Foillanskirche überführt.

Das Wespienhaus

Offenbar war das Grundstück in der Kleinmarschierstraße durch Erbgang an Wespien gekommen, denn Kaufakten existieren nicht. Im Jahre 1734 wird der Grundstein zum Neubau von Wohnhaus und Fabrik gelegt. Um einen hufeisenförmigen kleinen Binnenhof mit hübschem Wandbrunnen waren 3 Flügel angeordnet. Vermutlich begann man mit dem älteren zum Garten hin gelegenen Wohnhaus, das 1737 vollendet war. Die Aufrißzeichnung für die Fassade des alten Wohnhauses ist von Couven 1734 signiert. In der Zwischenzeit hatte man mit dem Bau des zur Kleinmarschierstraße gewandten Haupttraktes begonnen. Die unter dem Giebel eingemeißelte Jahreszahl 1737 deutet auf das Jahr der Vollendung. 1739 beendete J. C. B. Bollenrath die Ausmalung des Treppenhauses. Daran mag sich die reiche Innenausstattung angeschlossen haben.

Schnell sind die äußeren Schicksale des Wespienhauses berichtet. Vom 5. – 9. 10. 1901 wurden Stuckdecken, Türen, Balkongitter, Fensterläden, Kamine, Sopraporten, Wandteppiche, Deckengemälde, Treppengeländer und Bilder durch einen Kölner Auktionator versteigert. „Ein hoch bedeutsames und wohl einzig dastehendes Denkmal deutscher Kunst hätte als Ganzes erhalten werden können und müssen! Gewaltsam soll nun zerrissen werden, was ein nievergessener Architekt, unterstützt von einem kunst sinnigen und fast verschwenderisch prunkliebenden Mann als das bedeutendste seiner Werke und unstrittig das Beste, was er überhaupt ausführte, errichtet hat, das an Schönheit der Ausstattung und künstlerischen Vollendung der Dekoration mit den Prachtbauten der Fürsten wetteifernde Haus“, so kommentiert selbst der Versteigerungskatalog die Tragödie des Wespienhauses. Die Serie von 6 Brüsseler Wandteppichen mit Darstellungen der Mosesgeschichte gelangte für 57000 Mark an das Germanische National-Museum in Nürnberg. Die Gobelins mit Allegorien der Erdteile erzielten Preise zwischen 7000 und 17200 Mark. Das Trep-



Abbildung 58:
Das Wespianhaus nach seiner Wiederherstellung

pengeländer brachte 7000 Mark. Den Asia-Gobelin bewahrt das stadgeschichtliche Museum in Köln. Am besten läßt sich heute die Schönheit des Aachener Rokoko im „Wespiensaal“ des Museums von San Francisco studieren, über den Walter Heil, der Direktor des Museums in San Francisco im 16. Heft der „Aachener Kunstblätter“ 1957 berichtete. Kurz vor dem Ausverkauf hatte M. Schmid dem Haus eine großangelegte Publikation mit zahlreichen guten Bildwiedergaben auf Tafeln gewidmet. Wenig später legte man über das rote Ziegelmauerwerk und die Blausteingewände einen dicken Anstrich, brach in die Straßenecke eine Tür ein, verschandelte das Untergeschoß durch große Schaufenster und schrieb in Jugendstil-Buchstaben „Wespiensches Haus“ über die Tür. Eine umfassende Renovierung legte 1939/40 das Mauerwerk wieder frei. Zur gleichen Zeit setzte man die von der Stadt in der Versteigerung erworbene Haustür wieder an der rechten Stelle ein. Die überlebensgroße Merkurstatue, die dem Haus ehemals den Namen „Zum gülden Mann“ eingetragen hatte, bekrönte erneut den Schweifgiebel (Abb. 58). Doch nicht lange sollte sich die Stadt des im Rahmen des Möglichen wiedererstandenen Wespianhauses erfreuen. Beim Angriff in der Nacht zum 14. Juli 1943 setzte Funkenflug das Haus in Flammen. Sprengbomben brachten

späterhin die ausgeglühten Mauern zum Einsturz. Nurmehr Werksteinteile des Mittelrisalits blieben erhalten. Sie wurden 1951 geborgen. Seither steht eine sinnvolle Wiederverwendung, die das Andenken an Aachens schönsten Barockbau aufrechterhalten soll, zur Diskussion.

Angesichts der reichen Literatur, die es zum Wespianhaus gibt, und in Erwartung einer eingehenderen Arbeit aus berufener Feder, kann an dieser Stelle nur skizzenhaft eine künstlerische Würdigung angedeutet werden.

In einer für Couven charakteristischen Weise folgte die Hauptfront in allen Proportionen und Abmessungen den Gesetzen strenger Symmetrie. Ja, man war bereit, der Regelmäßigkeit der Fassade im Inneren Opfer zu bringen und unschöne Überschneidungen, wie sie sich bei den Fenstern durch die Anlage des Treppenhauses ergaben, in Kauf zu nehmen. Die drei Stockwerke des 12,5 m breiten Hauses waren durch 5 vertikale Fensterachsen gegliedert, von denen die drei mittleren zu einem leicht vorspringenden Risalit zusammengefaßt waren. Dadurch gewann das feine Spiel von Licht und Schatten, das in Couvens Architekturen so viel bedeutet, eine bedeutsame Funktion innerhalb der künstlerischen Gesamtwirkung. Ein reiches Mittelportal mit darüber angebrachtem überaus prächtigem Balkongitter in dessen geistvolles Formenspiel Adelskrone und Wespianmonogramme einbezogen waren, und plastisch besonders fein behandelte Fenstergewände gaben dem Risalit seine edle Akzentuierung. Ein barocker Giebel mit dem Wespian-Schmitzschens Allianzwappen, darüber die kupfervergoldete Monumentalstatue eines Merkurius, bildete die Bekrönung. Ein schönes Mansardwalmdach deckte das Haus. Mit dem Couven eigenen Sinn für ausgewogene Ponderationen waren die Stockwerkhöhen gegeneinander abgewogen. Während das Erdgeschoß in seiner Blausteinquaderung und dem abschließenden Gurtgesims durchaus sockelhaften Charakter hatte, waren die beiden Obergeschosse zur architektonischen Einheit zusammengefaßt. Das mittlere Hauptstockwerk wurde durch die gestreckteren Proportionen der Fensterumrahmungen gegenüber den fast quadratisch dimensionierten Fenstern des Oberstockes betont. Ein großes vergoldetes Marienbildwerk, das heute den Südflügel des Domkreuzganges ziert und zu den schönsten Holzskulpturen des Aachener Barocks zählt, war die Schutzmadonna des Hauses.

Im Inneren hatte der Architekt vornehmlich das Treppenhaus durch seine große, ein Viertel des Grundrisses einnehmende Fläche betont. Eine freie künstlerische Entfaltung war freilich durch die Strenge des Grundrisses und die Anordnung der Räume nicht möglich, doch waren Freihandstück

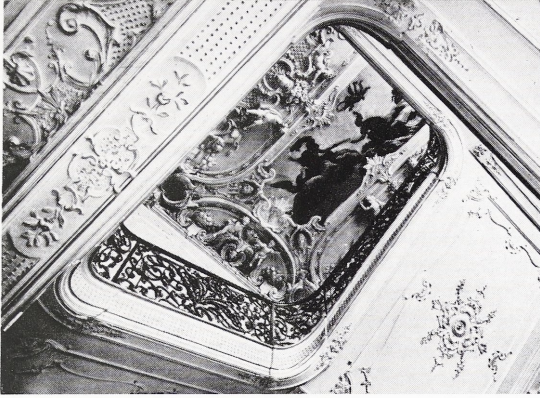


Abbildung 59:
Das Treppenhaus des Wespianhauses



Abbildung 60:
Der Mosessaal des Wespianhauses

und Schnitzereien in verschwenderischer Fülle im Treppenhaus ausgebreitet. Auf der glatten abschließenden Decke war durch die illusionistische Kunst von Stukkateur und Maler ein Spiegelgewölbe vorgetäuscht, in dessen Mittelfresko man den thronenden Zeus mit dem blitzehaltenden Adler erblickte (Abb. 59). Aus Wolken stieg Romulus der sagenhafte Gründer und Erbauer Roms zu dem Göttervater auf, der ihm sein Szepter überreichte. Putten hielten Lorbeer bereit, um den Städtegründer zu bekränzen. „Ut Romulus immortalite donatur“ kommentierte ein beigegebenes Spruchband. Doch der mythologische Vorgang hatte hier einen durchaus gegenwartsbezogenen Sinn, deutete doch ein offenes Pergament mit dem Aufriß des Wespianhauses auf den Architekten Couven hin. Winkelmaß, Zirkel, Bücher, Palette und Pinsel vervollständigten die Apotheose der Künste, wie sie in Crysanth Bollenraths Fresko gefeiert wurde. Romulus und Couven erscheinen in ihrer Eigenschaft als große Architekten in eins gesetzt. Man hat in den individuell gebildeten Zügen des Romulus sogar ein stilisiertes Couven-Porträt erkennen wollen. Auch ein Bildnis Wespian ist schon in die Gestalt des unter die Götter Erhobenen hineingesehen worden. Bedeutender noch als Malerei und Stuck, der in der Ausführung hinter der Feinheit der Couvenschen Entwürfe zurückblieb, war das herrliche Treppengeländer in der Fülle seines Motivreichtums, das in seiner Eleganz und ornamentalen Kühnheit der Materie des geschmiedeten Eisens zu spotten schien.

Völlig einheitlich in der Couvenschen Planung, durch die an der Ausführung beteiligten Handwerker jedoch unterschiedlich in der künstlerischen Qualität, stellte sich die übrige Innendekoration und Raumgestaltung dar. Allein bei der Schnitzerei der Vertäfelung und Kaminaufsätze waren drei verschiedene Ateliers oder Meister zu unterscheiden.

Die herrlichen Gobelins, die im kleinen Saal Szenen der Mosesgeschichte zeigten (Abb. 60) und im Hauptsaal mit der Darstellung der 5 Erdteile eine typisch barocke Kosmogonie bildeten, waren durch das Zeichen B ♥ B als Brüsseler Arbeiten ausgewiesen. Wie Signaturen und vollausgeschriebene Namen verdeutlichen, entstanden die Wandteppiche in der Werkstatt der berühmten Brüsseler Teppichweber van der Borgh. Obgleich schon vor der Versteigerung fast das ganze alte Mobiliar, das eine Mustersammlung Aachen-Lütticher-Möbelkunst gewesen sein mag, verschwunden war, bewahrten die Räume durch die farbige Schönheit der Gobelins und den warmen Branton der reich geschnitzten Vertäfelung ihren festlich-reichen Charakter. Das galt vor allem von dem kleinen Gobelinzimmer im Erdgeschoß. Untrennbar verbanden sich Muschel- und Palmettenformen der rahmenden Vertäfelungen mit den Bildteppichen der Moseslegende zur höheren künstlerischen Einheit, an der auch die offenbar von italienischen Stukkateuren nach Couven-Entwürfen geschaffene Stuckdecke Anteil hatte.

Der Festsaal im ersten Stock des Hauses nahm die ganze Frontbreite ein. Den Abmessungen von 11:6,5 m in der Grundfläche entsprach die geringe Höhe von 3,7 m. Mit den Illusionskünsten des Barockmeisters täuschte Couven geschickt darüber hinweg, indem er den Gobelins der Erdteile fast die ganzen Wandflächen einräumte und die Vertäfelungen sehr niedrig hielt. Zwei Kamine schmückten die Schmalwände des Saales. In besonders aufwendig geschnitzten Rahmen erschienen in den Kaminaufsätzen die Porträts des Bürgermeisters und seiner Frau. Die Bilder müssen zwischen 1756 und 1758 entstanden sein, denn dem Hausherrn sind Faszienbündel und Likatorenbeil beigegeben – Attribute seines hohen Amtes.

Das Aachener Wespianhaus hatte in den Rheinlanden nichts Vergleichbares. Es durfte als klassische

Ausprägung bürgerlich gefärbter Régencekunst und als Höhepunkt künstlerischer Profanarchitektur des 18. Jahrhunderts in Aachen gelten. Unter den Händen Couvens gewannen die reichen Lütticher Schmuckformen eine einfachere, kräftigere Ausprägung. Auch mögen französische Anregungen aufgenommen worden sein. So betont A. E. Brinkmann die stärkere Bewegtheit der Aachener Dekorationsformen, die er näher mit dem französischen als mit dem Lütticher Kunstkreis zusammensieht. P. Schoenen wies auf Couvensche Kopien aus Jean Fr. Blondels „De la Distribution des Maisons de Plaisances“ (Paris 1737/38) hin. Doch scheint Couven bei seinem meisterlichen Frühwerk nicht allein nach Westen geblickt zu haben. Karl Lohmayer hat die Bedeutung von B. Neumann und J. Seiz für die Entwicklung des Couvenschen Werkes herausgestellt. Zwar wird Neumanns Einfluß vor allem seit seiner Tätigkeit in den Rheinlanden um 1740 wichtig, doch beweist schon der Mosessaal des Wespianhauses eine weitgehende Unabhängigkeit gegenüber französischen Vorbildern, die sich durch die Einwirkung süddeutscher Barockkunst erklären läßt. Auch das Werk Konrad Schlauns ist in seiner Bedeutung für Couven erkannt worden. Richard Klapheck hat darauf hingewiesen.

Eines der hervorstechendsten Merkmale des Wespianhauses war seine „Ganzheitlichkeit“. Vor dieser Ganzheitlichkeit, die sich als zentraler Begriff barocker Gestaltung definieren läßt, mußte das 19. und 20. Jahrhundert als Zeit höchsten Spezialistentums, dem „ganzheitliches“ Denken nicht mehr möglich war, versagen. So werden die Schicksale des Hauses in den letzten 60 Jahren verständlich. In dem Maße, wie man verlernte, das Einzelne nur aus dem Ganzen heraus zu begreifen, konnte es geschehen, daß dieser Organismus schon vor den Bombennächten des letzten Krieges aufgelöst und zerstückelt wurde. Das Wespianhaus war das erste Aachener Wohnhaus, in dem Außenbau und Innenraum völlig aufeinander bezogen waren. Lütticher Vorbilder, wie das Hotel Willems und das Maison d'Ansembourg mögen nicht erreicht worden sein, doch für Aachen war das Wespianhaus nach einem Bericht des Jahres 1758 „das kostbarste und zierlichste Haus dieser Stadt“. Buchkremer hat es Couvens bedeutendstes Werk genannt und Schmid empfand schon 1901 seine Zerstörung als „einen unersetzbaren Verlust für die deutsche Kunst- und Kulturgeschichte“.

Hofgut Kalkofen

Nicht nur beim Bau des Wespianhauses hatte der Bürgermeister in J. J. Couven den kongenialen Architekten gefunden. Auch beim Ausbau des Hofgutes Kalkofen, das Wespian 1749 erworben hatte,

bewährte sich die Zusammenarbeit des Mäzens mit dem großen Architekten aufs beste. Aus einem mittelalterlichen Anwesen sollte eine Anlage werden, wie sie dem Geist und Geschmack der Mitte des 18. Jahrhunderts entsprach.

1437 wird das „Gut zu Kalkofen im Reich von Aachen“ erstmals erwähnt. In der Zeit als Richard von Merode Herr von Kalkofen war, soll Karl V. in der Nacht vom 9. zum 10. Januar 1531 hier übernachtet haben. 1581 besetzten die Spanier im Laufe der Religionsstreitigkeiten das Gut. Bei einem Handstreich des Jahres 1582 brennen große Teile des Gutes nieder. Den späteren Besitzer B. Schopfinger hat der Wiederaufbau wirtschaftlich ruiniert, so daß das Anwesen im Jahre 1600 für den Preis von 50 000 Brabanter Gulden erneut seinen Besitzer wechselt und an Carolus von Billehé übergeht. Seit 1671 gehört Kalkofen den Schardinells. Nach dem Tode Schardinells III. bietet man Kalkofen in der Stadt-Aachener-Zeitung öffentlich aus. Nachdem das Gut in der Versteigerung des Jahres 1749 an Wespian gefallen war, wird sogleich der Umbau geplant worden sei, denn schon im Frühjahr 1750 legt Couven seine Entwürfe vor. Zwar behält er den Gesamtplan der alten Anlage bei, doch werden Scheune und Orangerie völlig neu angelegt, während der Haupttrakt und das Wohnhaus im Geiste des 18. Jahrhunderts umgestaltet werden. 3 Jahre nachdem man mit der steinernen Schloßbrücke, die die Stelle der alten Zugbrücke einnahm, die große Neugestaltung Kalkofens begonnen hatte, war mit der Anlage des Torturms die Umwandlung des alten Anwesens in einen barocken Edelsitz abgeschlossen. Wespians Geschäftsführer Tillmann Recker berechnete die Kosten auf 100 000 Reichstaler.

In genialer Weise hatte Couven Mittelalter und Neuzeit miteinander verschmolzen. Zwar ist der Torturm in seinem Kern alt, doch gab Couven ihm durch eine schöne Eckverquaderung und die barocke Geschoßeinteilung eine neue Schauseite, in der eine

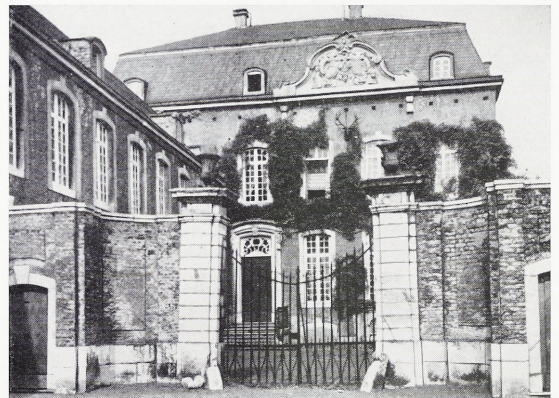


Abbildung 61: Hofgut Kalkofen

hohe Tordurchfahrt, ein vorspringendes Gesims, plastisch profilierte Fensterrahmen und eine Figurennische schöne Akzente setzen. Über dem kräftigen Hauptgesims erhebt sich ein holzgeschnittener Giebelaufsatz für die Turmuhr. Eine massige, beschieferte Dachhaube bildet den wuchtigen Abschluß. Hat man das Tor durchschritten, so steht man im großräumigen Wirtschaftshof. Selbst die Scheune, als architektonisches Gegengewicht zum Torturm gedacht, zeigt wohlabgewogene Proportionen. Durch Mauer und Gittertor vom Pachthof getrennt – der Cour d'honneur mit dem von Couvens neu aufgeführten Hauptbau (Abb. 61). Ein prächtiger Wellgiebel mit dem Wespian-Schmitz'schen Allianz-Wappen bezeichnet die Mitte, doch ist das Portal mit Freitreppe und Blausteingewände an die linke Seite gerückt, ein kleiner Wandbrunnen

ist ebenfalls unsymmetrisch angeordnet und kompositionell der dritten Fensterachse miteinbezogen. Wiederum bedeutet die Farbigkeit viel in dieser Architektur – das leuchtende Rot des Backsteins, das lichte Silbergrau der Blausteinprofile, das Schieferblau des Mansarddaches. Bewußt hat Couvens dem Flügelbau, der den Ehrenhof zur Linken begrenzt, keinen entsprechenden Gebäudetrakt auf der rechten Seite zugeordnet, sollte doch ein anstoßender Ziergarten die Architektur in die Natur hinein fortsetzen. Schon fast einen romantischen Zug vorwegnehmend, war die mittelalterliche Umfassungsmauer mit dem düsteren Rundturm der künstlerischen Gesamtplanung Couvens miteinbezogen, so das eine durch das andere steigernd. Ein weiter, geometrisch angelegter Park mit rechteckigen Rasenteppichen, symmetrisch geschnitte-



Abbildung 62: Das Innere der Theresienkirche

nen Sträuchern und Hecken, schattigen Laubengängen, Wasserbassins mit Fontänen und allegorischen Figurengruppen faßten das Anwesen ein.

Andere Wespische Stiftungen

Doch das Mäzenatentum des fürstlichen Herrschers erschöpfte sich nicht in Aufträgen, die seinen privaten Zwecken dienten, nicht minder großzügig setzte Wespian seine Mittel ein, wenn es galt, einer Kirche die würdige Inneneinrichtung, für einen Altar den rechten Tabernakel, für den Gottesdienst die prachtvollen liturgischen Gewänder zu stiften.

Als am 7. Oktober 1748 der Weihbischof von Lüttich die Theresienkirche weihte, war das Innere

des schönen 1739 begonnenen Baues, den Laurenz Mefferdatis entworfen hatte, nur provisorisch mit dem Notwendigsten ausgestattet. Noch bedurfte es großer Stiftungen und Zuwendungen, um der Ordenskirche der Karmeliterinnen in der Pontstraße ihre reiche Schönheit zu verleihen. Wieder ist es J. J. Couven, dem Bürgermeister Wespian, angeregt von seiner Frau Maria Anna, der Klostermutter der Ordensniederlassung, den Auftrag zu einer aufwendigen Innenausstattung erteilt. 1754 sind nach Couvens Plänen die Altäre und Vertäfelungen angefertigt worden (Abb. 62). Der Eindruck des Hauptaltars wurde von einem mächtigen korinthischen Säulenbau bestimmt, der, Tabernakel und Altarblatt rahmend, zu beiden Seiten der Mensa aufwuchs. Den geschwungenen Sims bekrönten zwei Urnen und ein herzförmig gerahmtes Bild Annas und Marias. Im Giebelsims, wie auch in den Giebelfeldern der Seitenaltäre, erinnerte das Ehwappen Wespians an die Stifter. Den Kriegszerstörungen sind die Altäre zum Opfer gefallen. Die Wiederherstellung der stark zerstörten Vertäfelungen ist durch den Wiederaufbau der Kirche zu einem wichtigen Problem geworden, an dessen Lösung z. Z. mit schönem Erfolg gearbeitet wird. Unversehrt hat sich die 6fach geteilte Kommunionbank mit freigeschnitztem, teils vergoldetem Muschelwerk, Brustbildern der Evangelisten und dem Wespischen Wappen erhalten. Das Suermondt-Museum hütet sie als Zeugnis hoher Aachener Rokoko-schnitzkunst.

Dankte die Theresienkirche ihre festliche Innenraumgestaltung den Wespischen Zuwendungen, so ist bei der Johanneskapelle in Eupen-Nispert die wiederum von Couven entworfene Fassade eine Stiftung des Aachener Bürgermeisters (Abb. 63). Leider ist der Couvensche Entwurf nur teilweise ausgeführt worden. 1747 hatten die Eheleute Erich Adolf Görtz und Isabella geb. Fey – Verwandte Wespians – die Kapelle errichten lassen. Die Fassade zeigt in rhythmischem Wechsel verputzte Flächen und Hausteinmauerwerk. Auf breitausladender Freitreppe steigt man zum Portal. Die Rahmenform des großen Ovalfensters ist mit dem Türgehäuse zur kompositionellen Einheit verbunden und bereitet auf die halbkreisförmige Giebelführung vor, die das Mansardendach durchschneidet. Couvens Entwurf sah über der Tür eine von Vasen gerahmte Gruppe mit der Taufe Christi, links und rechts vom Bogengiebel bekrönende Vasen und einen reich gezierten Schlußstein des Fensters vor, das bis zur Tür herabgeführt, noch enger mit dieser verbunden werden sollte, als es in der ausgeführten Lösung der Fall ist. Ein Doppelwappen sollte als Scheitelschmuck die Hauptnische zieren. Medaillons in den Seitenfeldern waren zur Aufnahme von Porträtreiefs gedacht. Die Kapelle ist ein pilaster-

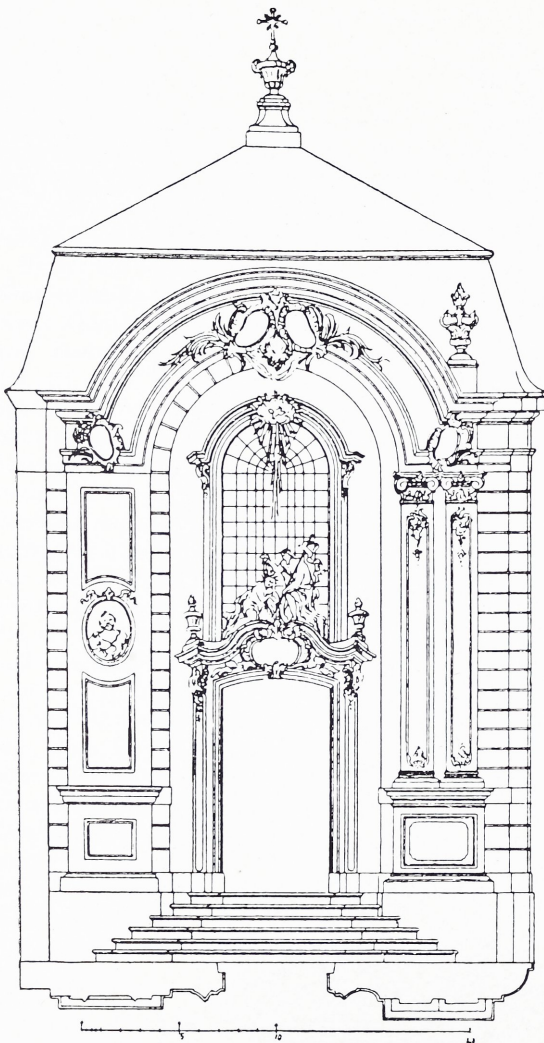


Abbildung 63:
Eupen-Nispert, Entwurf von Joh. Jos. Couven
zur Fassade der Johanneskapelle

gegliederter Saalbau mit angefügter Chornische. Wappen der Herren Görtz und von Wespien zierte den Altar.

Auch die prachtvollen Silberleuchter aus der Aachener Michaelskirche mit dem Vermerk „Wespien dabat“ und die barocke Gewändercapella der

Foillanskirche tragen die Wappenzeichen Wespiens und deuten an, wie viel künstlerische Schönheit die Stadt Aachen dem Mäzenatentum Wespiens verdankt, den sie in einer der großen Glanzzeiten ihrer 2000jährigen Geschichte ihren Bürgermeister nannte.

¹⁾ Dieser Beitrag ging aus einem Gedenkvortrag, gehalten am 15. März 1959 vor dem Museumsverein, hervor. Er beschränkt sich auf eine Zusammenfassung und Auswertung der bisherigen Literatur, ohne einer notwendigen Neubehandlung des Fragenkreises „Couden-Wespien“ vorgreifen zu wollen.